

rellen Lebens ist nur erreichbar, wenn wir künftig der Kadersituation im ganzen kulturell-erzieherischen Bereich größere Aufmerksamkeit schenken.

Von der richtigen Auswahl, Aufgabenstellung und Förderung der Kader hängt auch auf unserem Gebiet für den hier auf dem Parteitag gezeigten Prognosezeitraum alles ab. Es scheint mir daher unumgänglich und notwendig, daß wir uns stärker als bisher auf solche Künstler und Kulturschaffenden orientieren, deren sozialistische Persönlichkeit bereits deutlich zu Tage getreten ist. Allerdings verstehe ich darunter nicht die teilweise bisher geübte Praxis einiger kultureller Institutionen, derzufolge die Genossen Künstler für den Besuch von Sitzungen und Versammlungen zuständig sind und die Wahrnehmung fachlicher Aufgaben, zum Beispiel auf dem Konzertpodium, in den Zuständigkeitsbereich unserer parteilosen Kollegen fällt. Ein solches ungelöstes Problem bei uns ist zum Beispiel, daß einer ganzen Anzahl hervorragender Künstler — darunter einer Reihe aktiver und profdierter Mitglieder unserer Partei — nicht in richtiger Weise geholfen wird, ihr Publikum zu finden und ihre progressiven künstlerischen Pläne umzusetzen, das heißt, es gibt eine verhältnismäßig große Enge in der Auswahl und im Einsatz unserer Solisten, sowohl innerhalb der Deutschen Demokratischen Republik als auch bei unserer musikalischen Repräsentanz im Ausland. Selbstverständlich bringt unsere sozialistische Entwicklung immer mehr Talente, Begabungen und Künstlerpersönlichkeiten hervor; das ist ein vollkommen normaler, folgerichtiger und gesunder Prozeß. Ungesund und nicht folgerichtig ist es indessen, wenn diese ganze wunderbare Fülle an künstlerischer Produktivkraft, die sich bei uns angereichert hat, nicht in richtiger Weise zum Ausdruck kommt. Hier gilt es, all unsere Potenzen und Möglichkeiten in viel stärkerem Maße zu nutzen und für das geistige Antlitz unserer Republik sichtbar zu machen.

Die Diskussion, die Genosse Käst entfacht hat, dreht sich schon lange nicht mehr nur allein um die Planschuldner. Es ist daraus eine allumfassende Volksdiskussion geworden, wie wir alle Reserven aufdecken können, um sie für die ganze Gesellschaft nutzbar zu machen. Das trifft auf alle Bereiche unseres Lebens zu, auch auf die künstlerischen. Zum Beispiel glaube ich, daß durch eine engere und komplexere Zusammenarbeit aller Kunsthochschulen und aller Künstlerverbände eine enorme Steigerung unserer kulturpolitischen und kulturerzieherischen Wirksamkeit zu erreichen wäre, nicht nur in unseren großen Städten und Betrieben, sondern auch in